

doch bezweifeln, ob der ungewöhnlichere Gebrauch der Wörter gewähren und verleihen wirklich so durchaus unstatthaft sey. Warum sollte man, um bei dem schlimmsten Falle stehen zu bleiben, nicht allenfalls sagen können, daß Jemanden Feigheit verliehen sey? Eine so unrühmliche Eigenschaft wird gewiß Niemand sich selbst geben noch wünschen; man kann vielmehr wohl annehmen, daß Natur oder Schicksal sie nach Willkühr verleihen, eben wie ihr Entgegengesetztes, den Muth.

Ueber die Art, wie ich in meinen Stanzen die Reime abwechseln lasse, habe ich mich schon in früheren Briefen so weitläufig erklärt, daß wenig hinzuzusetzen seyn mögte. Daß ich diese Form nicht aus Bequemlichkeit gewählt habe, gestehen sie selber ein; gewiß vielmehr aus noch immer bestehender Ueberzeugung, daß sie für epische romantische Gedichte in unsrer Sprache die beste sey. Unstreitig gewährt die Mischung weiblicher und männlicher Reime größere Abwechselung. Unsre weiblichen Reime enden sich fast alle auf e und en; männliche haben wir auf alle mögliche einfache und zusammengesetzte Vokale. Und steht es unsrer ohnehin so reimarmen Sprache wohl an, die ganze Hälfte der vorhandenen Reime auf einmal außer Dienst zu setzen? Bei kleineren Gedichten, zumal bei Sonetten pflege auch ich lauter weibliche Reime recht gern anzuwenden. Doch gestehe ich Ihnen, daß es mir unmöglich wäre 40 000 Verse (wie im Ariost) die fast alle auf e oder en ausgingen, nacheinander zu ertragen.

Den Vorschlag einer ganz willkührlichen Stellung der männlichen und weiblichen Reime habe ich deswegen nicht befolgt, weil mir eben diese Willkührlichkeit der epischen Strenge zu widersprechen scheint. Das Erste, was ich an den italiänischen Stanzen wahrnehme, ist dieses, daß die eine der andern in Ansehung des äußern Baues vollkommen gleich ist. Dieses ist also, meiner Ueberzeugung nach, auch für den Uebersetzer ein unverbrüchliches Gesetz. (Die wenigen Ausnahmen beim Ariost — unter 5000 Stanzen finden sich kaum 5 mit gleitenden oder männlichen Reimen — wollen Sie selbst nicht in Anschlag bringen, auch dienen sie in der That nur dazu, die Regel zu bestätigen.) Wirklich kommt mir diese willkührliche Anordnung eben so vor, als wenn man in einem elegischen Gedichte die Hexameter und Pentameter nicht regelmäßig alterniren, sondern bald von jenen bald von diesen ein Paar aufeinander folgen ließe. Die schlimmste Wirkung thut zumal dieses, wenn die beiden Schlußverse der Stanze in männliche Reime ausgehen, was mir nicht anders vorkommt (wenn ein so niedriges Gleichniß erlaubt ist) als ob dem Hunde der Schwanz gekappt wäre.